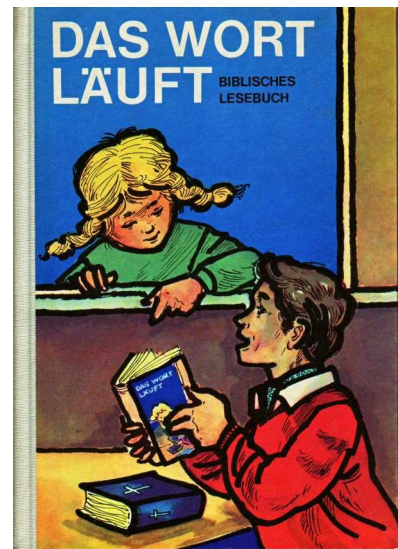


Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, dem 22. Juni 2008 in Hennersdorf

Liebe Schwestern und Brüder,

wer von euch kennt dieses Buch? – *Das Wort läuft* war *die* Kinderbibel in der DDR der 70-er Jahre. In der Christenlehre, im Kindergottesdienst oder auch bei vielen zu Hause war sie im Gebrauch. *Das Wort läuft* – erst viele Jahre später, als ich die Kinderbibel schon zur Seite gelegt hatte und stattdessen in der Lutherbibel las, habe ich gemerkt, dass das eine Anspielung auf eine Bibelstelle ist, die Bibelstelle, die heute unser Predigttext ist. Und erst heute, wo ich dieses Buch wieder in der Hand halte und den Predigttext daneben, da merke ich, wie subversiv die Wahl des Titels damals gewesen ist.



Schon das Titelbild ist originell und zielt, modern gesprochen, auf Multiplikation. Ein Mädchen schaut zum Fenster herein, wo ein Junge neben einer richtigen Bibel oder einem Gesangbuch in eben diesem Buch blättert: *Das Wort läuft*. So haben wir hier das Bild im Bild, das Selbstzitat, die Multiplikation von Wort und Bild. Und das Mädchen im Fenster, im wahrsten Sinne des Wortes außenstehend, interessiert sich für die Kinderbibel und somit für das Wort Gottes. Das Wort lässt sich eben nicht einsperren, auch wenn man das damals versucht hat.

Und dann der Bibeltext, auf den der Titel anspielt. Den kann man sich vor dem Hintergrund der DDR-Verhältnisse Ende der 60-er Jahre ja mal auf der Zunge zergehen lassen.

Hört also das Predigtwort aus dem 2. Brief an die Thessalonicher im 3. Kapitel:

Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und die Geduld Christi.

2. Thessalonicher 3, 1-5

Das Wort läuft. Es ist damals gelaufen, trotz falscher und böser Menschen. Es ist gelaufen, obwohl der Glaube nicht jedermanns Ding war. Und der Herr hat uns gestärkt und bewahrt vor dem Bösen. – Freilich, das ist auch wahr: Der Lauf des Wortes Gottes war eingeschränkt. Viele haben sich von ihm abgewendet, haben für sich entschieden: Das ist nicht mein Ding. Und das hält bis heute an.

Ich will jetzt nicht weiter Erinnerungen pflegen an die schlechte alte Zeit. Es geht darum, dass das Wort weiter läuft, dass es auch heute läuft, auch bei uns und durch uns.

Das Wort läuft. Das finde ich ja schon ein starkes Bild. Gottes Wort läuft, es hat gewissermaßen Beine, die es von Ort zu Ort tragen. Gottes Wort läuft zu den Menschen hin und es läuft weiter von Mensch zu Mensch. „Geh-Struktur“ hat man das mal genannt. Das Wort Gottes wartet nicht in der Kirche, auf der Kanzel oder zwischen den Buchdeckeln der Bibel, bis mal einer zu ihm kommt, und es zufällig für sich entdeckt. Das Wort Gottes geht nach draußen, ist unterwegs von Mensch zu Mensch. Multipliziert sich, wenn es gesagt und gelebt wird. Ja, Gottes Wort hat Beine, aber seine Beine sind immer nur unsere Beine. Wenn das Wort laufen soll, dann müssen wir ihm auch Beine machen. Jeder Christ ein Missionar. Ich merke immer wieder, wie schwer uns das fällt, wie wenig das im Blick ist. Das Wort „missionarisch“ ist zwar wieder salonfähig geworden. Aber wenn ich z. B. im Gesangbuch, einschließlich dem neuen Ergänzungsbuch, nach Liedern suche, die zum Missionieren einladen, dann ist das eine einzige Fehlanzeige. Immer dreht sich nur alles darum, wie Gott, wie der Glaube, mir gut tut, mir hilft, wofür ich Gott loben kann oder auch wie man liebevoll und verantwortlich miteinander lebt und umgeht. Aber um das eigene Losgehen geht es nie. Dass Jünger Jesu Menschenfischer sein sollen, wie wir gehört haben¹, das kommt nicht vor. Das ist symptomatisch: Missionarische Existenz ist einfach nicht im Blick, wir haben sie noch nicht gelernt.

Das Wort läuft. Aber es braucht nicht nur unsere Beine. Es braucht zuerst und vor allem unsere Hände. Und zwar nicht so sehr als tätige Hände, sondern als betende Hände, sich faltende Hände, oder sich öffnende Hände zu Gott hin. In wie vielen Häusern sehe ich die berühmten betenden Hände von Dürer. Ich hoffe, dass die da nicht nur als Stellvertreter-Symbol hängen, als ob da jemand anders für mich betet, sondern als Erinnerung daran, selber immer wieder die Hände zum Gebet zusammenzulegen, zu falten oder sie als leere Hände Gott hinzuhalten. Dass etwas läuft, dass Gottes Wort läuft, das beginnt mit Gebet: *Betet für uns ...*, schreibt der Apostel.

Gottes Wort braucht unser Zutun und unser Zu-Beten, braucht unsere Hände und Füße, denn es ist kein Selbstläufer. Gottes Wort muss gegen Widerstände anlaufen. Es gibt Mächte und Menschen, die stellen sich ihm in den Weg. Der Apostel Paulus hatte es am eigenen Leibe nur zu deutlich erfahren müssen. Im 2. Korintherbrief findet sich eine Auflistung dessen, was er durchmachen musste: Gefangenschaft, Todesgefahr, fünfmal ausgepeitscht, dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt, Gefahr und Widerstand erlebt von Räubern, von Juden, von Heiden, von falschen Brüdern usw. usf. (2. Korinther 11, 23-33). Und wie das Wort weiter durch die Zeiten gelaufen ist, ist es immer gegen Widerstände gelaufen, hat einzelnen und ganzen Gruppen Verfolgung gebracht und den Tod. – Da scheint es das Wort Gottes heute leicht zu haben. Aber vielleicht sind die Widerstände auch nur anders geworden, weicher. Wir bekommen es freundlich und bestimmt gesagt: *Mit Kirche und Glaube habe ich nichts zu tun.* Und in einer Zeit, wo es zu den höchsten Gütern zählt, den anderen in seinen Überzeugungen zu achten bzw. ihm nur ja nicht zu nahe zu treten, bist du nach so einem freundlich und bestimmt vorgetragenen Satz einfach abge-

1 Evangelium: Lukas 5, 1-11.

meldet. *Der Glaube ist nicht jedermanns Ding*, schreibt der Apostel. Und wir nicken zustimmend, denn diese Erfahrung machen wir auch. Wenn jemand „religiös unmusikalisch“ ist, wie Max Weber das vor rund hundert Jahren ausgedrückt hat, dann kann man offenbar nichts machen. Kann nur weiter gehen und weiter beten, dass das Wort von solchen Widerständen nicht aufgehalten wird.

Und darauf vertrauen, dass wir selber nicht aufgehalten und entmutigt werden durch solche Widerstände. Vertrauen in Gottes Treue. *Der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen*. Es ist ja nicht so, dass nun alles an uns liegt, wenn das Wort auch unsere Beine und unsere Hände braucht. Es ist ja nicht so, dass wir Menschen überzeugen könnten, sie bekehren, sie zum Glauben überreden. Und es ist nicht so, dass wir uns selber schützen könnten vor Widerständen, vor Rückschlägen, vor Enttäuschungen. Aber gerade, wenn ich bete, wenn ich die Hände falte, dann lege ich alles, was in meiner Hand war in Gottes Hand. Ich lasse los, ich werde gelassen. Nein, es liegt nicht zuerst an meinem Wollen oder Laufen, dass Gottes Wort Herzen erreicht und erweicht. Es liegt in Gottes Hand.

Das klingt nun fast widersprüchlich: Gottes Wort ist kein Selbstläufer und deshalb müssen wir laufen und beten. Und gleichzeitig auch: Gottes Wort läuft von sich aus, tut, wozu es gesandt ist, weil Gott es gesandt hat. Aber so ist sie, die christliche Existenz. Es ist die Existenz des Fischers Petrus, von dem wir gehört haben. *Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*, sagt Jesus. Und Simon antwortet: *Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen*. – Es kann geschehen, dass der Fischer die Netze auswirft und sie bleiben leer. Es kann geschehen, dass wir laufen und beten und alles tun, damit Gottes Wort läuft, und doch geschieht nichts. Es kann aber auch geschehen, dass der Fischer die Netze erneut auswirft, und sie drohen zu reißen von der Menge der Fische. Es kann geschehen, dass plötzlich und unerwartet das Wort Gottes die Herzen erreicht und erweicht. Eines aber wird nicht geschehen: dass der Fischer am Ufer sitzt und die Fische angeschwommen kommen und in die Boote springen, weil sie gefangen werden wollen. Eines wird nicht geschehen, dass die Menschen zu uns gelaufen kommen und uns darum bitten, dass wir ihnen doch endlich Gottes Wort sagen.

Volle Netze und offene Herzen sind Gottes Geschenk. Aber Menschenfischer, Leute die für Gottes Wort laufen und beten, die braucht er dafür schon.